Ein anstößiger Kirchenvater

Prälat Bertram Meier charakterisiert Johann Michael Sailer (1751-1832)

(loi). Unruhig war seine Zeit, die Aufklärung und Revolution mit sich brachte, und keinesfalls der katholischen Kirche wohlgesonnen. Johann Michael Sailer (1751-1832) ist dennoch aufrecht geblieben und hielt auch kircheninternen Anfeindungen stand. Über den „bayerischen Kirchenvater" als anstößigem Denker sprach Prälat Bertram Meier zum Abschluss der Vortragsreihe der Stiftung Theologie des geistlichen Lebens.

Der Sohn kleiner Leute aus Aresing war gerade in den Jesuitenorden eingetreten, als dieser 1775 aufgehoben wurde. Sailer verlor seine geistige Heimat. Wiederholt sollte er Jahre der Brache erleben. Erst galt er als zu katholisch und wurde seines Dillinger Lehrstuhls enthoben, dann war er zu wenig katholisch, als Bayerns König ihn als vermeintlichen Aufklärer an seine Landesuniversität in Landshut berief. „Doch Sailer lehrte keinen Gott der Vernunft, sondern die Heilsgeschichte von Gott in Jesus Christus", sagte Meier.

Seine Hörsäle "waren überfüllt, seine Bücher wurden verschlungen, seine Predigten zogen die Massen an. Meier: „Er genoss Respekt im Volk, dem er aufs Maul schaute, aber nie nach dem Mund redete." Doch seine Gegner warfen ihm vor, ein kirchenloses Christentum zu lehren und zu wenig papsttreu zu sein. Nur dank des massiven Drängens seines Schülers König Ludwig I. wurde er im Alter noch Bischof von Regensburg.

Faszinierend und umstritten zugleich machte ihn seine pastoraltheologische Zentralidee: „Das Tagewerk der Kirche ist die Vereinigung des Menschen mit Gott." Ein lebendiges Glaubenshaus habe er aufrichten wollen, erklärte Meier. „Während viele Aufklärer Moral predigten, verkündigte Sailer das Mysterium der von Gott geschenkten Liebe." Der „geistlich Geistliche" schwebte ihm vor, der mehr ist als ein Volkslehrer, nämlich ein Mitarbeiter der Erlösung. Spirituell geprägt soll er sein vom „praktischen Schriftforschen".

Noch ein Charakterzug Sailers fiel damals aus dem Rahmen: „Sein Leben war ein einziger Dialog", wusste Meier. Selbst der Katholizismus sei für ihn ein oszillierendes Gebilde gewesen in vielen Formen. Vieles vom Christentum betrachtete Sailer nicht als katholisches Sondergut, sondern gestand auch anderen Konfessionen großzügig Heilselemente und nicht nur „Spuren" zu. Sailers Maxime habe gelautet: Wo sich Übereinstimmung feststellen lässt, soll sie gelebt werden.

Wenn sich Menschen für Christus entschieden haben, verbinde sie eine solche Freundschaft, dass das Konfessionelle zum Detail absinke. „Mit-Kirchlichkeit" nenne Sailer, der durchaus überzeugter Katholik gewesen sei, dieses innere ökumenische Moment, erklärte Meier. Nicht auf die Wiederherstellung der Kircheneinheit kam es ihm an, sondern auf brüderlichen Sinn bei allen Unterschieden.